

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 30 (1988)  
**Heft:** 163

**Artikel:** Dshamilja von Irina Poplawskaia : Liebesballade  
**Autor:** Ruggle, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-866798>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

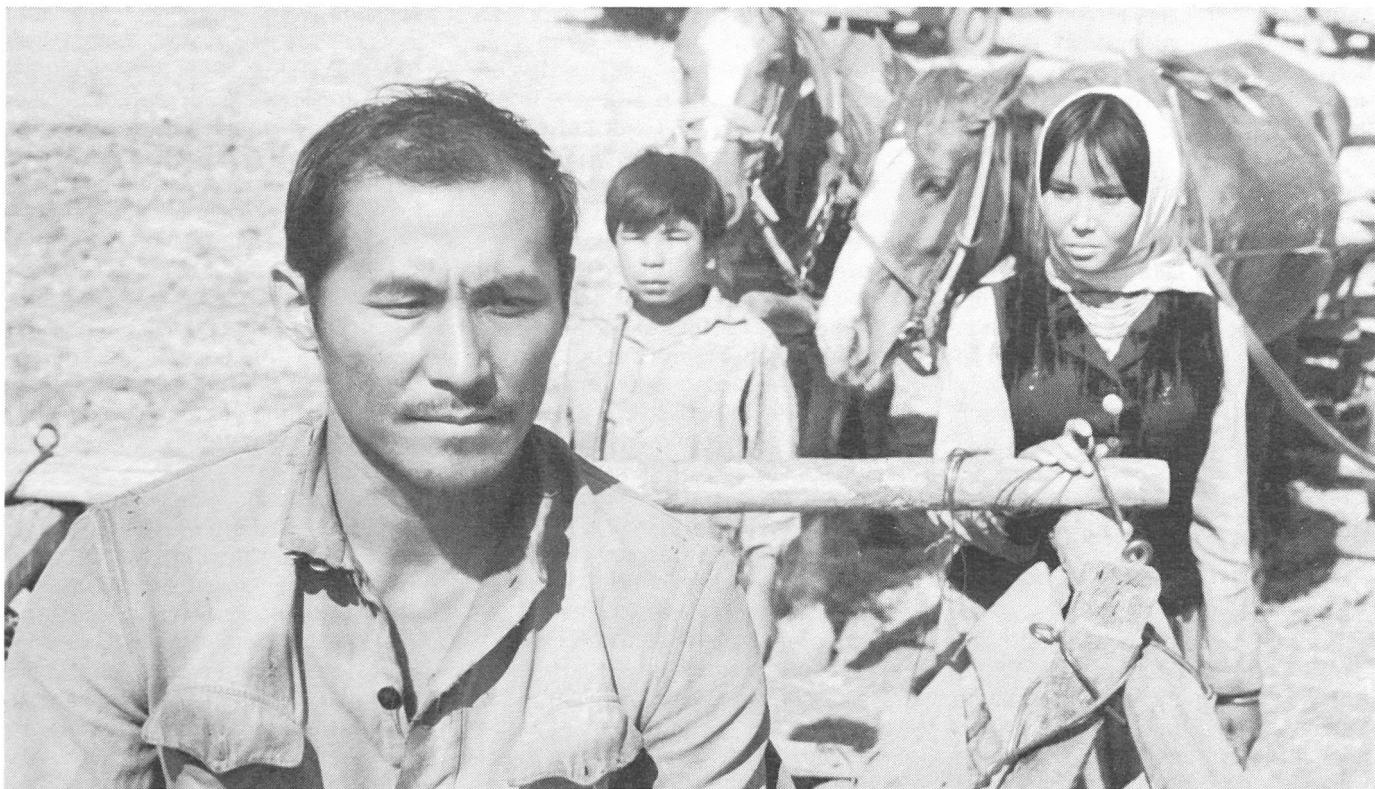
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



DSHAMILJA von Irina Poplawskaia:

## Liebesballade

Manchmal dauert es auch ohne Zensurmassnahmen und Tauwetter in der Sowjetunion ausgesprochen lange, bis Filme in unseren Breitengraden im Kino einigermassen anständig ausgewertet werden. Alles Nichtamerikanische ist Drittewelt. Kommerzielles Interesse, es ist bekannt, bestimmt zunehmend auch das kulturelle Gebiet. So war es der wachsende Erfolg, den der kirgisische Schriftsteller Tschingis Aitmatow bei uns mittlerweile geniesst, der dazu geführt hat, dass eine bislang lediglich mit französischen Untertiteln versehene Kopie der Verfilmung seiner wunderschönen Liebesgeschichte DSHAMILJA jetzt offiziell herausgekommen ist, zwanzig Jahre nach ihrer Entstehung. Realisiert hat die einfache und doch so bewegende Liebesballade Irina Poplawskaia, eine Regisseurin, von der man in der Zwischenzeit leider nichts mehr gesehen hat, obwohl sie doch auf die wesentlichen Stimmungsmomente des Buches zu setzen wusste. Ein wenig mag

es in diesem Fall eine Rolle gespielt haben, dass sein Autor Aitmatow selber das Drehbuch zur Verfilmung verfasst hat und er sich darin eng an seine eigene Erzählung hält. Er hat bildhafte Sätze vorgegeben und sie leicht im Drehbuch übernehmen können.

Buch wie Film sind in Ich-Form erzählt. Sie schildern in Rückblende Erlebnisse eines Künstlers aus seiner Kindheit. Arriviert steht er in Tschingis Aitmatows erstem Satz, in Irina Poplawskaias erster Einstellung, in seinem Atelier, das fern von seinem Herkunftsland gelegen ist, in einer grossen Stadt, in der künstlerischer Ausdruck einen Marktwert hat, wo er von jenen Bildern leben kann, die er seit Kindesbeinen gerne malt. Autor wie Regisseurin haben zwar unterschiedliche Sinnbilder für die Distanz in Raum und Zeit gewählt, doch sie kommen je auf ihre Art zur gleichen Kraft in der Einfachheit ihres Ausdrucks, des sprach-

lichen wie des visuellen. Die Variationen Poplawskaias bleiben dennoch durch den ganzen Film hindurch geringfügig.

«Wieder einmal stehe ich vor dem kleinen Bild mit dem schlichten, schmalen Rahmen», setzt im Buch der Ich-Erzähler Seit an. Poplawskaia zeigt im Film einen Mann, der in seinem grossen Atelier mit Oberlicht klein erscheint, währenddem er eine seiner Zeichnungen betrachtet. Die Sprache nimmt das «kleine Bild» zur Andeutung der Dimensionen; der Film setzt den Künstler verloren in den grossen Raum. In beiden Fällen betrachtet der Erzähler eine Arbeit aus seinen Kindheitsjahren, bevor er sich aufmacht und in seinen Aul, in sein Dorf für einen Besuch nach Jahren zurückfährt. Die Reise in die engere Heimat veranlasst ihn zur Betrachtung von Zeichnungen, die er damals dort gemalt hat. Sie wirken unbeholfen noch, und doch lässt ihn vor allem eine eintauchen in die Geschichte, die sie ihm er-

zählt, die sie in ihm wachruft. Im Nu steckt er mitten in der Erzählung drin, in einer Liebesgeschichte im archaischen Raum, wo Natur und Kultur einander berühren, wo das Leben sich auf ein zentrales Moment reduziert verdichten lässt: die Liebe.

Sie hat nicht nur die ganze Geschichte, die uns der Film wie das Buch erzählen, in Gang gebracht, sie weckt auch die Erinnerungen, sie spricht aus den Worten Aitmatows wie aus den Bildern Poplanskas. Die Landschaft, die kirgisische Steppe, die sich hinter dem Himalaya erstreckt, die der Hauptfigur Kindheit prägte, wird mit den zwei Liebenden, die in ihrem Schlüsselerlebnis eine wichtige Rolle spielten, zu den Hauptdarstellern gehören in jener Schilderung, die die Reise zurück als eine geistige vorwegnimmt. Die Landschaft mit dem Boden, auf dem weit mehr denn blass das Korn wächst.

Nach dem Prolog in der Gegenwart des Filmes setzt die Rückblende in die Vergangenheit an, Jahre zurück. Im Zentrum ihrer Handlung steht die junge Kirgisin Dshamilja, die ihren Ehemann Sadyk den Gesetzen und Traditionen des Dorfes gemäß heiraten musste, wenngleich sie ihn nicht liebte. Er zog kurz nach der Hochzeit in den Krieg, um Land und Revolution gegen den Feind zu verteidigen. Sie hat vom Aul die Aufgabe übernommen, das Korn zur entfernten Bahnhofstation zu fahren, zusammen mit Seit, dem jüngeren Stiefbruder ihres Mannes, und dem scheuen, träumerischen Danijar, der im Krieg verwundet wurde. Danijar ist verschwiegen, er hat sich dem Schicksal gefügt, das Gegenteil eines Frauenhelden. Dshamilja unterscheidet sich von den übrigen Frauen des Dorfes durch ihre Eigenwilligkeit, ihren Übermut, ihre mangelnde Bereitschaft aber auch, sich immer als aufopferndes Wesen zu sehen. Sie stellt sich zwar mit aller Kraft in den Dienst des Kollektivs, spürt aber, dass individuelle Wünsche dafür auch einen Platz beanspruchen. Die Energie, die der Einzelne, die die Einzelne für ihre Arbeit in der Gemeinschaft aufbringen muss, braucht eine Quelle.

Dshamilja und Danijar kommen sich auf den Fahrten zur Bahn näher, beginnen sich stillschweigend gegen die Tradition und die Erwartungen an sie abzugrenzen. Es ist Danijars ungewöhnlicher Gesang, der Dshamilja hinreißt. Seit, der auf seine Schwägerin aufpassen sollte, lässt die lange keimende und plötzlich blühende Liebe wachsen, nimmt sie lange Zeit gar als Ausdruck seiner eigenen Zu-

neigung zu Dshamilja wahr und schürt sie dementsprechend. Der Knabe, der er ist, weiß kaum, wie er mit seinen Gefühlen umspringen soll, er beginnt zu zeichnen und zu malen, auf Fels zuerst, später auf Papier, und wenn Dshamilja am Ende mit Danijar flieht, so löst nicht nur sie sich von den alten Bindungen – auch Seit wird frei, auch er wird bald das Weite suchen. Im Leiden an dieser lauteren und aufrichtigen Liebe findet der junge Seit, dem Dshamilja die Schönheit der Welt offenbart hat, an der schmerzlichen Stelle zum Erwachsenwerden zu sich selber.

Es ist der künstlerische Ausdruck, in dem er seine Sehnsucht zu bewältigen sucht: «Geh, Dshamilja, bereue nichts, du hast dein schweres Glück gefunden.... Ich betrachte die beiden und höre die Stimme Danijars, er ruft mich zum Aufbruch. Ich werde durch die Steppe zu meinem Aul gehen, ich werde dort neue Farben finden, und in jedem meiner Bilder wird Danijars Lied erklingen, wird Dshamiljas Herz schlagen.» Der Kreis schließt sich wieder; der Aufbruch Seit's zu einem Besuch in seiner kirgisischen Heimat hat den Künstler zu seiner Erzählung gebracht. Sie steht für die Liebe, für die Kunst, die beide auf das Tiefe, das Wahre setzen.

1958 veröffentlichte Aitmatow seine Erzählung, die er als Abschlussarbeit am Moskauer Schriftsteller-Institut verfasst hatte, und es ist unschwer zu erkennen, dass sie stark autobiographische Züge trägt. «Ovon» lautet ihr Originaltitel, was mit «Die Melodie» zu übersetzen wäre. Buch wie Film besingen die Melodie einer entlegenen Heimat, aus der sich einer entfernt hat, um zu sich selber zu finden, zu der einer wieder zurückkehrt, wo Erinnerungen lebendig werden, wo ein Leben, wo Liebe entstand. Buch wie Film enthalten neben ihrer in der Zurückhaltung so wunderschön geschilderten Liebesgeschichte eine ganze Reihe von Motiven wie jenes des Künstlers, der die wahre Ausdruckskraft des Unbeschreiblichen der Gefühlswelt sucht. Sie handeln auch von dem für die Sowjetunion gerade heute wieder zentralen Moment des Mann- und Vater-Verlustes. Er hat seine Ursprünge einerseits in der Realität (Revolution, Bürgerkrieg, Weltkrieg forderten viele Opfer), andererseits aber auch tieferreichende, ja religiöse Gründe. Die Abwesenheit der Männer ist es, die Dshamilja stark macht, die sie selbstbestimmt werden lässt, die sie vom Druck der (männlichen) Traditionen befreit. Sie, die Frau, hat das Korn zu

ernten und zur Bahn zu fahren, damit er, der Mann, seinen Krieg führen kann, ein Krieg, der entzweit. Er ist in den Krieg gezogen, um sein Vaterland zu verteidigen; die Briefe, die er heimschickt, reden von ihm, grüssen das Dorf und erst am Schluss die Frau. Ausgerechnet der Krieg, der männliche, krempelt die patriarchale Gesellschaft um.

Schon 1965 hat Michalkow-Kontschawlskj ein Aitmatow-Buch verfilmt: DER ERSTE LEHRER. 1976 drehte der Kirgise Bolot Schamschijew den Film DER WEISSE DAMPFER. Doch ausser DSHAMILJA, der in den siebziger Jahren bereits einmal in einem Zyklus kurze Zeit zu sehen war, sind diese Filme hierzulande kaum bekannt. Irina Poplanskaja hat ungemein starke Bilder gefunden, ein irres Spiel auch mit Farben, erdbraunen und schwarzweissen Tönen getrieben, um die Landschaft selber sprechen zu lassen, in der die Gefühle der Erzählung wachsen und gedeihen, einen geradezu zwingenden Lauf nehmen. Ob es die schier unmögliche und doch fast «wörtliche» Umsetzung des Lastentrags von Danijar ist, ob es das Bild des wogenden Feldes ist, ob es die befreiende Wirkung der Felszeichnungen – die dem Film sehr schön entsprechen – ist: DSHAMILJA ist eine jener Buchverfilmungen, die der Vorlage sehr treu bleiben und doch (oder gerade deshalb) eine neue, eigene Kraft entwickeln.

Walter Ruggle

PS: Das dem Film zugrundeliegende, lesewerte Buch von Tschingis Aitmatow ist in deutscher Übersetzung erschienen in einer schönen Ausgabe im *Unionsverlag*, Zürich. Es ist nicht unwichtig festzuhalten, dass dies die einzige autorisierte Ausgabe ist, da ein anderer Verlag das Buch ohne Autorenabteilung ebenfalls neu aufgelegt hat.

Die wichtigsten Daten zum Film:  
Regie: Irina Poplanskaja; Drehbuch: Tschingis Aitmatow nach seiner eigenen gleichnamigen Erzählung; Kamera: Kadryschan Kydryatjew; Musik: N. Sidelnikow; Zeichnungen: B. Beischenaljew.  
Darsteller (Rolle): Natalja Arinbassarowa (Dshamilja), Suimenkul Tschokmorow (Danijar), Nasreddin Dubaschew (Seit), A. Kousschekow (Sadyk), A. Dschangorosowa (Seits Mutter).  
Produktion: Mosfilm; UdSSR 1969. Farbe / schwarz-weiss; 84 Min. CH-Verleih: Columbus Film, Zürich.



Swiss Film Center – Schweizerisches Filmzentrum – Centre Suisse du Cinéma – Centro Svizzero del Cinema  
Münstergasse 18, CH-8001 Zürich, Tel. 01/47 28 60, Tlx. 56 289 SFZZ CH, Fax 01/69 11 32

**Wo** treffen sich Monat für Monat Top-Filmmacher wie Paul Mazursky, Brian De Palma,  
Ken Russell, Ridley Scott, John Boorman, Norman Jewison oder Lawrence Kasdan?

**Wo** gehören Auftritte von renommierten Stars wie William Hurt, Kathleen Turner, Harrison Ford,  
Christophe Lambert, Jeff Bridges, Kim Basinger oder Mickey Rourke so gut wie zum Alltag?

**Wo** werden der gute Unterhaltungsfilm wie auch das anspruchsvolle Studio-Oeuvre gepflegt und konsumiert?  
- Tag für Tag? - Jahr für Jahr?

Das grosse Treffen findet bei Ihnen daheim statt - dort wo TELECLUB zuhause ist:



Abonnieren Sie Ihren eigenen Spielfilmkanal.

TELECLUB ist der einzige Nur-Spielfilmkanal im schweizerischen Kabelnetz.  
Als Abonent können Sie auf Ihrem Bildschirm Tag für Tag die grosse Welt  
des Kinos geniessen. Ab 1.Mai 1989, 300 statt wie bisher 180 interna-  
tionale Leinwanderfolge pro Jahr - die meisten davon TV-Premieren.

Ein Tip für alle Nicht-Abonneten: Die Info-Show auf dem TELECLUB-Kanal.

Mo - Fr 17.30 - 18.00 Uhr, Sa 15.30 - 16.00 Uhr, So 13.30 - 14.00 Uhr.

Information und Anmeldung bei:

TELECLUB AG, Postfach, 8048 Zürich,  
Telefon 01 / 492 44 33

**Für anspruchsvolle Kinounterhaltung auf Ihrem Bildschirm.**